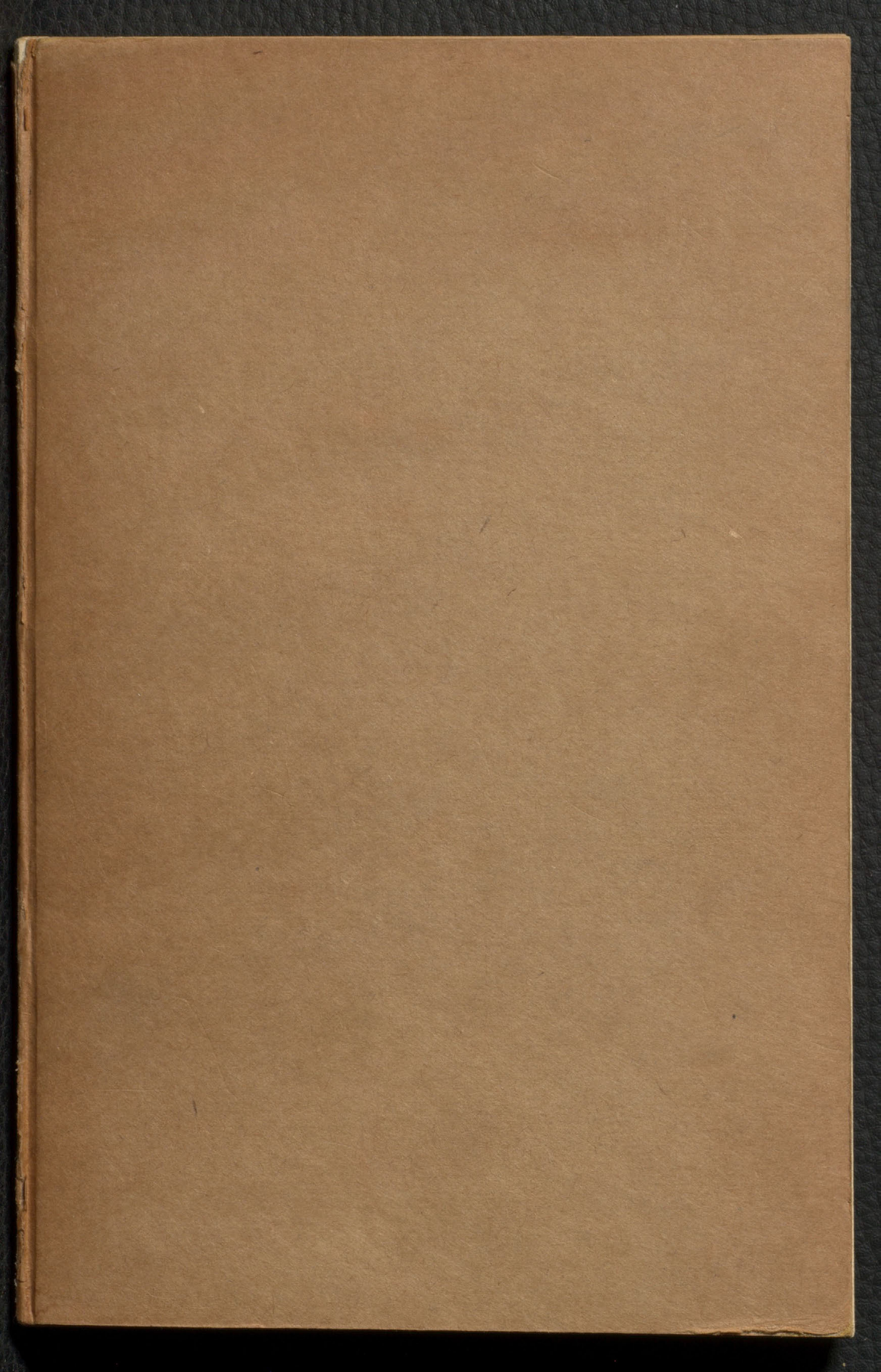
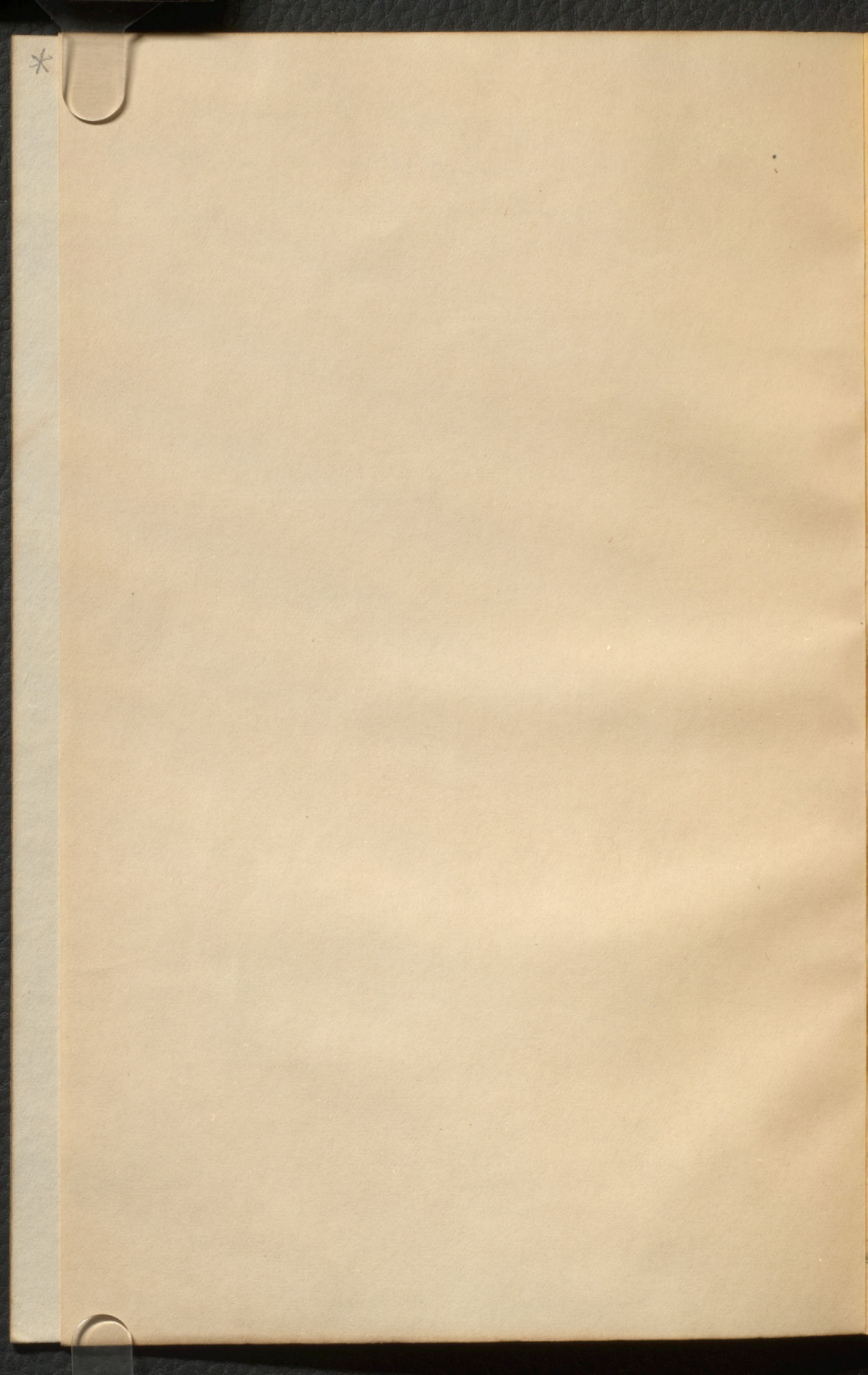


FISCHER (I[SIDOR]) 1868- 1943.
5863. Medizinische Lyzeen. Ein Beitrag zur Geschichte des medizinischen Unterrichtes in Österreich. 8°. *Wien &c.*, 1915.

For an obit. of Fischer, by Castiglioni,
see Bull. Hist. Med., 14: 114-15. (June) 1943.
C. gives his birth date as 1869



MEDIZINISCHE LYZEEN

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES MEDIZINISCHEN UNTERRICHTES IN ÖSTERREICH

VON

PRIV.-DOZ. DR. I. FISCHER



WIEN UND LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1915

Siehe auch 3. Umschlagseite.

MEDIZINISCHE LYZEEN

EIN BEITRAG ZUR
GESCHICHTE DES MEDIZINISCHEN UNTERRICHTES
IN
ÖSTERREICH

VON

PRIV.-DOZ. DR. I. FISCHER

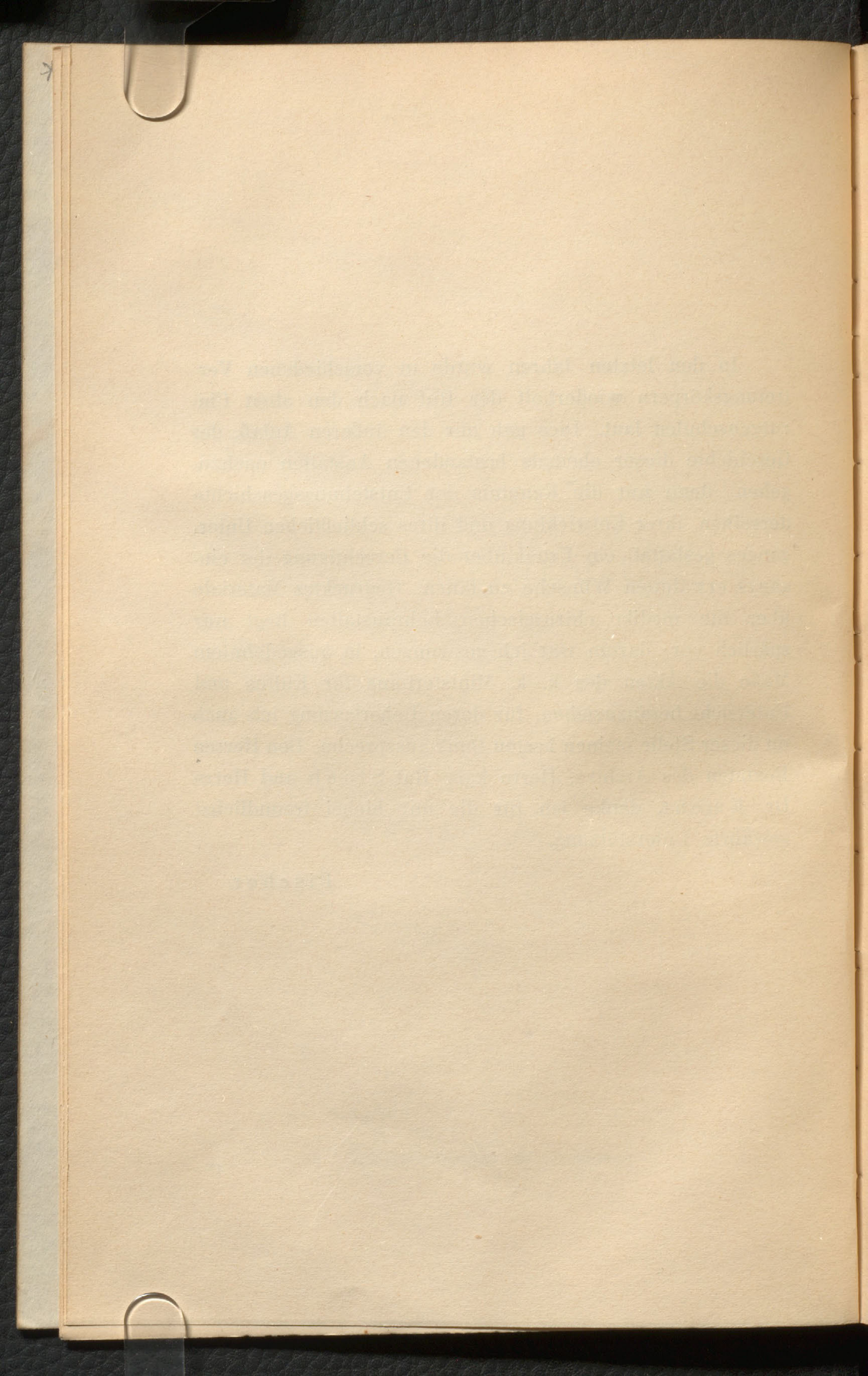


WIEN UND LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1915

Druck v. Bruno Bartelt, Wien, XVIII/1. Theresiengasse 3

In den letzten Jahren wurde in verschiedenen Vertretungskörpern wiederholt der Ruf nach den alten Chirurgenschulen laut. Dies gab mir den äußeren Anlaß, der Geschichte dieser ehemals bestandenen Anstalten nachzugehen; denn nur die Kenntnis der Entstehungsgeschichte derselben, ihrer Entwicklung und ihres schließlichen Unterganges gestattet, ein Urteil über die Berechtigung der eingangs erwähnten Wünsche zu fällen. Gedrucktes Materiale über die mediko-chirurgischen Lehranstalten liegt nur spärlich vor; darum war ich gezwungen, in ausgedehntem Maße die Akten des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht heranzuziehen, für deren Ueberlassung ich auch an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche. Den Herren Beamten des Archivs, Herrn kais. Rat Staub und Herrn Dr. Kment, danke ich für die mir hiebei freundlichst gewährte Unterstützung.

Fischer.



I. Allgemeiner Teil.

In der Geschichte des medizinischen Unterrichtes speziell in Oesterreich hat durch fast ein Jahrhundert eine Institution eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, welche heute längst verschollen und kaum mehr dem Namen nach bekannt ist und welcher auch Lehrbücher der Geschichte der Medizin und des medizinischen Unterrichtes kaum Erwähnung tun, ich meine die k. k. mediko - chirurgischen Lehranstalten, kurzweg auch als medizinische Lyzeen bezeichnet. Und doch sind kaum 50 Jahre verflossen, seit die letzten dieser Anstalten ihre Pforten geschlossen haben, und heute noch sehen wir an vielen Orten die Ueberreste derselben in der Form von Hebammen - Lehranstalten weiter bestehen. Die mediko - chirurgischen Lehranstalten hatten durch viele Jahrzehnte gewissermaßen die Aufgabe, ärztliche Kräfte zweiter Güte heranzubilden, welche den an Universitäten promovierten Aerzten nachstanden; sie wurden erst in dem Momente überflüssig, als nach langem Kampfe die durch Jahrhunderte bestandene Zweiteilung der Medizin durch den Fortschritt der Kultur und der Wissenschaft überwunden war.

Während in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Medizinalwesen Englands und Frankreichs, Italiens und der Niederlande schon einen ziemlich hohen Stand aufzuweisen hatte, sah es zumindest in den österreichischen Kronländern mit der Vorsorge für ein ärztlich geschultes Heilpersonal ziemlich traurig aus. Die Zahl der Aerzte, welche ihre Ausbildung an medizinischen Fakultäten ge-

nossen hatten, war außerordentlich gering. Der Grund hiefür lag nicht nur in der geringen Zahl von Universitäten, sondern auch in der geringen Zahl von Hörern, welche die wenigen bestehenden Universitäten aufzuweisen hatten. Dieser Umstand war wiederum durch die verhältnismäßig geringe Zahl von Lateinschulen und durch die hohen Kosten des Studiums bedingt. Nicht nur auf dem flachen Lande, sondern auch in den Städten lag darum die Hauptpraxis in den Händen von Kurpfuschern beiderlei Geschlechtes und in den Händen von Wundärzten (chirurgi), Barbieren (barbitonsores) und Badern (balneatores), welch letztere drei Gruppen nur eine zunftmäßige Unterweisung durch ihre Lehrherren genossen hatten. Als sich nun nach der Mitte des 18. Jahrhunderts durch die zunehmende Aufklärung, durch die wachsende Kenntnis der naturwissenschaftlichen Grundlagen des ärztlichen Berufes und nicht minder durch den Einfluß der Nachbarstaaten das Bedürfnis nach einem besser herangebildeten Heilpersonal, als es Bader, Barbiere und Chirurgen waren, fühlbar machte, da war es bei dem konservativen Geiste, der alle Institutionen und insbesondere die Gelehrtenrepublik beherrschte, unmöglich, sofort durch tiefgreifende Reformen auf dem ganzen Gebiete des medizinischen Unterrichtes Wandel zu schaffen. Waren es ja gerade die Universitäten, bzw. Fakultäten, welche stets in ängstlicher Weise jedes ihrer Privilegien, jedes ihrer Sondervorrechte unversehrt zu erhalten bemüht waren. Es brauchte Jahrzehnte, bis an dem festen Bollwerk und den erstarrten Formen des alten Universitätswesens selbst so einflußreiche Männer, wie ein van Swieten, Sonnenfels und Frank, mit Erfolg zu rütteln vermochten. Und im Grunde war es erst das Jahr 1848, welches mit vielen anderen Sondervorrechten auch die der Universitäten wegfegte. Dazu kam die traurige Finanzlage der durch fortwährende Kriege in Anspruch genommenen Staats- und Landeskassen, welche jeder gründlichen Reform lange im Wege stand.

Da es aber unmöglich war, sofort neue Universitäten, an denen eine größere Zahl von wirklich unterrichteten Aerzten und auch Wundärzten hätte herangebildet werden können, zu schaffen, und da es auch nicht möglich war, an den bestehenden durch Aufhebung der hohen Prüfungs- und Promotionstaxen für eine größere Zahl von Studierenden Sorge zu tragen, auch keine Fonds zur Verfügung standen, um durch Unterstützungen oder Stipendien minder wohlhabende Klassen dem Studium der Medizin zuzuführen, so fanden Kaiserin Maria Theresia und der sie in Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichtes beratende große Reformator Gerhard van Swieten zunächst den Ausweg, die öffentlich angestellten Aerzte, die Landschafts- und Kreismedici und -chirurgi in den Provinzstädten, mit der Heranbildung von Wundärzten und von Hebammen zu betrauen. Es wurde nur die Einschränkung statuiert, daß solcherart herangebildete Wundärzte und Hebammen, also solche, welche nicht an den erbländischen Universitäten unterrichtet, bzw. examiniert worden waren, sich nicht in den Städten oder größeren Marktflecken niederlassen durften.

In den Provinzhauptstädten wurden diese mit dem Unterrichte betrauten Aerzte, die meist als Landschaftsmedici und -chirurgi schon eine angesehenere Stellung einnahmen, bereits als eine Art von Professoren betrachtet. So wurde zum Beispiel im Jahre 1753 der Kreisphysikus von Brünn Dr. Carl Linz zum Professor der Anatomie mit der Verpflichtung bestellt, zweimal wöchentlich Vorlesungen zu halten, in Klagenfurt wurde der Landschaftsmedicus und spätere Protomedicus Lorenz Chrysanth Vest ebenfalls im Jahre 1753 mit dem Unterrichte und den Prüfungen der Apotheker, Bader und Hebammen dortselbst betraut, in Laibach Franz Klopstein zum Lehrer der Chirurgen und Hebammen ernannt.

Anderseits war es aber klar, daß sich gerade in der Medizin, wo es nicht nur auf theoretische Vorbildung,

sondern auch auf praktische Schulung an einem größeren Krankenmateriale ankommt, eine solche Einrichtung bald als unzulänglich erweisen mußte. Darum ging man daran, eben in den Provinzhauptstädten, wo schon eine Art von Unterricht eingeleitet war und wo bereits Spitäler, wenn auch bescheidenen Umfanges, vorhanden waren, Anstalten zu schaffen, in denen zwar nicht graduierte Doktoren der Medizin oder Magistri der Chirurgie, sondern Chirurgen niederen Grades, Patrone der Chirurgie oder sogenannte Zivil- und Landwundärzte herangebildet werden konnten, um auf diesem Wege eine größere Zahl von halbwegs geschulten ärztlichen Kräften für das Reich zu schaffen und mit ihrer Hilfe die noch praktizierenden Bader und Chirurgen zunftmäßiger Heranbildung allmählich zu verdrängen. Diesen Anstalten entsprechende Unterrichtskurse wurden aber auch den schon bestehenden Universitäten (Wien, Prag, Krakau) angegliedert.

Die Grundlage für diese als mediko-chirurgische Anstalten oder Lyzeen bezeichneten Institutionen — Kaiser Josef II. hatte auch die Benennung Archigymnasium im Sinne, die im 16. Jahrhundert vielfach den Universitäten beigelegt wurde — boten die in den Provinzhauptstädten schon seit Jahrhunderten bestehenden Lateinschulen, später Gymnasien oder ebenfalls Lyzeen genannt. Die meisten derselben waren aus ursprünglich geistlichen, landschaftlichen oder städtischen Schulen hervorgegangen und hatten schon seit langem eine Erweiterung erfahren durch die Angliederung einer Art von theologischer und philosophischer Fakultät, von denen die eine dem Bedürfnisse nach Seelsorgern für das Land dienen sollte, die andere als Vorbereitung für die Universitäten gedacht war. Auch eine Art von juridischer Fakultät hatte es schon an einzelnen Gymnasien gegeben.

So hatte Linz seit dem Jahre 1560 eine sogenannte „adelige Landschaftsschule“ besessen, welche im Jahre 1629 mit dem Jesuitengymnasium vereinigt und im Jahre 1669

durch einen philosophischen Lehrkurs erweitert wurde. In Klagenfurt und Laibach bestanden seit dem Jahre 1563 Landschaftsschulen, an welchen ebenfalls im 17. Jahrhundert theologische und philosophische Vorlesungen abgehalten wurden. Darum hatte man jetzt nur den bestehenden theologischen und philosophischen Schulen eine Art von medizinischer Fakultät anzufügen, was im Jahre 1782 am vollständigsten in Klagenfurt und Laibach geschah. In dem gleichen Jahre wurden aber auch die Universitäten von Graz, Innsbruck und Olmütz aufgehoben und in Lyzeen umgewandelt. Nur Innsbruck hatte eine medizinische Fakultät besessen, die nun in eine mediko-chirurgische Lehranstalt degradiert wurde, während in Graz und Olmütz, wo bisher noch keine medizinischen Fakultäten bestanden hatten, medizinische Lyzealabteilungen neu geschaffen wurden. In Lemberg wurde die erst 1784 in eine Staatsanstalt umgewandelte Jesuitenuniversität, welche aber auch keine medizinische Fakultät besessen hatte, 1805 in ein Lyzeum umgewandelt, welches ebenfalls mit einer medizinischen Sektion ausgestattet wurde. Etwas Aehnliches geschah in Salzburg, wo die österreichische Regierung die im Jahre 1805 mit dem Lande in ihren Besitz übergegangene Universität zwar als solche weiter bestehen ließ, aber die medizinische Fakultät aufhob und an ihrer Stelle ein sogenanntes großes chirurgisches Studium errichtete, welches sich vor den anderen Lyzeen durch eine größere Zahl von Lehrkanzeln auszeichnete. Als 1810 Salzburg bayrisch wurde, wandelte die neue Regierung diese mediko-chirurgische Anstalt in eine landärztliche Schule für den Unterdonau-, Salzach- und Innkreis nach bayrischem Normale um und erst 1818 wurde in dem inzwischen wieder österreichisch gewordenen Salzburg eine mediko-chirurgische Lehranstalt nach dem Muster der anderen im Reiche bestehenden Anstalten geschaffen.

In Linz war es nie zu einer rechten Ausgestaltung des medizinischen Unterrichtes am dortigen Lyzeum ge-

kommen und schon 1808 wurde das chirurgische Studium dortselbst ganz aufgehoben.

Die im Jahre 1782 ins Leben gerufene medizinische Abteilung der Lyzeen wurde zunächst mit zwei Lehrern ausgestattet, von denen nach der Verordnung vom Jahre 1782 „der eine, welcher stets ein Medicus sein mußte, simple Botanik, etwas Chemie, ein collegium clinicum mit der arte medica den Wundärzten so einigen praktischen Unterricht von innerlichen Krankheiten zu erteilen, der zweite aber die Wundarznei- und Hebammenkunst zu lehren hatte". Nach dem Lehrplan vom Jahre 1786 wurde dann dem Lehrer der Wundarzneikunst ein Assistent beigegeben, welcher zugleich das Lehrfach der Anatomie zu besorgen hatte. In dem zweijährigen Kursus wurde die Studieneinteilung derart getroffen, daß die Schüler im ersten Jahre „einen kurzen gründlichen und ihrer Bestimmung sowohl als ihren Fähigkeiten angemessenen medizinisch-theoretischen Unterricht erhielten, einen anatomischen Kursus, die allgemeine und spezielle Lehre von der Wundarznei hörten, im zweiten Jahre die Lehre von den chirurgischen Operationen und Bandagen und von der Geburtshilfe, zugleich chirurgischen und medizinischen Unterricht am Krankenbette". Im Jahre 1804 wurde der Unterricht in der Tierarzneikunde durch einen besonderen Lehrer eingeführt, im Jahre 1809 der Unterricht in der gerichtlichen Arzneikunde, mit dem einer der drei Hauptlehrer gegen eine Remuneration betraut wurde. Im Jahre 1810 wurde der Lehrplan bedeutend erweitert, indem die Zahl der Vorlesungen vermehrt wurde. Gelesen wurden nach der Verordnung aus diesem Jahre im ersten Jahrgang: a) kurze Einleitung in das chirurgische Studium als enzyklopädische Uebersicht und Methodologie desselben, b) Anatomie, c) theoretische Chirurgie, d) Physiologie, allgemeine Pathologie und Therapie der innerlichen Krankheiten, e) materia medica und chirurgica, Diätetik, Anleitung zum Rezeptschreiben, f) chirurgische Bandagen- und Instrumentenlehre. Im

zweiten Jahrgange wurden gelesen: a) chirurgische Operationslehre, mit der Darstellung derselben am Leichnam, b) chirurgisch-praktischer Unterricht und Uebungen am Krankenbette, c) gerichtliche Arzneikunde, d) spezielle Therapie der innerlichen Krankheiten und praktische Uebungen am Krankenbette, e) chirurgische spezielle Therapie, chirurgisch-praktischer Unterricht und Uebungen am Krankenbette, f) Geburtshilfe, g) Tierarzneikunde, h) nach beendigten Studien geburtshilfliche Uebungen im Gebärhause durch zwei Monate.[1]) Für diesen Unterricht waren fünf Lehrer systemisiert, u. zw.: 1. für die Anatomie, 2. für die theoretische und praktische Medizin, 3. für die theoretische und praktische Chirurgie, 4. für Geburtshilfe und 5. für die Tierarzneikunde. Nur ausnahmsweise lehrten zeitweise an einzelnen Anstalten je ein Lehrer die theoretische und praktische Medizin, je einer die theoretische und praktische Chirurgie.

Infolge der insbesondere vom Grafen Leopold Berchtold eingeleiteten Bewegung, welche ich in einer kurzen Mitteilung über diesen Philanthropen geschildert habe,[2]) wurde im Jahre 1813 an allen Lyzeen ein Unterricht „über die Wiederbelebung der Scheintoten und in plötzliche Lebensgefahr Geratenen" eingeführt, welchen der Professor der gerichtlichen Arzneikunde zu erteilen hatte. Die Vorlesungen über diesen Gegenstand sollten unentgeltlich sein und, um sie auch dem Publikum, insbesondere Beamten und Seelsorgern zugänglich zu machen, an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden. Im Jahre 1833 wurde der Studiengang auf drei Jahre ausgedehnt und als Gegenstände des ersten Jahres festgesetzt: Einleitung in das Studium der Chirurgie, Physik, allgemeine und pharmazeutische Chemie, Botanik, Anatomie und Sezierübungen; für das zweite Jahr: Physiologie, allgemeine medizinisch-chirurgische Pathologie und Therapie, Arzneimittellehre, pharmazeutische

---

[1]) Franz II. Gesetzsammlung, Bd. 35, S. 87 bis 100.

[2]) Wiener med. Wochenschrift 1913, Bd. 63, S. 2291.

Warenkunde, Rezeptierkunde und Diätetik, theoretische Geburtshilfe, Veterinärkunde; für das dritte Jahr: medizinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über spezielle chirurgische Pathologie, Therapie und Operationen nebst Instrumenten- und Bandagenlehre, Operationsübungen am Kadaver, gerichtliche Arzneikunde, Augenheilkunde.

Nach Vollendung des dritten Jahrganges wurden die Schüler verpflichtet, durch einen Monat an einer inneren Abteilung und durch einen weiteren Monat an einer äußeren Abteilung zu praktizieren. Schüler, welche ihre Lehrjahre vorher nicht bei einem Wundarzte vollendet hatten, mußten diesen praktischen Dienst durch drei Monate leisten. Die praktischen Uebungen in der Geburtshilfe hatten durch zwei Monate zu erfolgen, die Schüler wurden aber erst dann zum praktischen Kursus in der Geburtshilfe zugelassen, wenn sie die strengen Prüfungen aus der Chirurgie abgelegt hatten.

Für diese reiche Auswahl von Unterrichtsgegenständen, welche die neue Studienordnung vorschrieb, wurde aber der Lehrkörper nur um einen einzigen Lehrer für die „Vorbereitungswissenschaften“, nämlich Physik, Chemie, Botanik und Warenkunde, verstärkt.

Die Professoren rekrutierten sich im Anfange aus den schon an Ort und Stelle befindlichen, bereits mit dem Unterrichte der Chirurgen und Hebammen betrauten öffentlich angestellten Aerzten, später hauptsächlich aus den früheren Assistenten der Universitätsinstitute und Kliniken, besonders von Wien und Prag. Die freiwerdenden Stellen wurden durch öffentliche Konkurse, welche sowohl mündliche wie schriftliche Prüfungen umfaßten, besetzt. Ich führe als Illustration für die schriftlichen Elaborate, von denen uns ein Teil noch heute vorliegt, die Konkursfragen aus der Chirurgie an, wie sie zum Beispiel in Klagenfurt im Jahre 1815 gestellt wurden: 1. Einteilung, Definition und Behandlung der Balggeschwülste, 2. über Verrenkungen — oder aus der Geburtshilfe (Laibach 1821): 1. Inwiefern

können die in der Gebärmutter enthaltenen, die Frucht umgebenden Teile Ursache harter Geburten werden und was liegt bei solchen Verhältnissen dem Geburtshelfer zu tun ob? 2. Zerreißung der Gebärmutter unter der Geburt. 3. In welchen Fällen ist die Anwendung des Hebels angezeigt und welche Regeln sind dabei zu beobachten?

Die Leitung eines Lyzeums lag in den Händen des Direktors, ein Amt, das meist von dem Protomedikus der betreffenden Provinz bekleidet wurde; im Jahre 1791, als Kaiser Leopold II. den Studienkonseß einführte, fielen die Direktoren weg und wurden durch von den Professoren selbst gewählte Repräsentanten ersetzt, eine Einrichtung, die aber im Jahre 1802 wieder aufgehoben wurde.

Bezüglich der Vortragssprache wurde im Jahre 1784 festgesetzt, daß an Stelle der lateinischen Unterrichtssprache nach und nach die deutsche eingeführt werde und „der Anfang mit den Gegenständen des ersten Jahrganges, namentlich mit der Anatomie, Chemie und Botanik gemacht werde, wobei jedoch die termini technici, deren deutsche Benennung noch nicht gangbar ist, in der lateinischen Sprache beizubehalten sind, damit von zu sehr gesuchten deutschen Ausdrücken nicht etwa eine Verwirrung entstehe".

Die Lyzealschüler waren zunächst jene jungen Leute, welche ihre drei Lehrjahre zunftgemäß absolviert hatten, und es mußten sich auch alle Wundärzte, welche in Städten ansässig waren, in denen Lyzeen bestanden, verpflichten, schon ihre Lehrlinge an einem Vorbereitungsunterrichte in der Anatomie teilnehmen zu lassen. Als jedoch die Chirurgie für ein freies Gewerbe erklärt wurde, wurden auch solche Personen als Schüler aufgenommen, welche sich in keiner Lehre befunden hatten; diese mußten aber vor ihrer Aufnahme ein Zeugnis der absolvierten Normalschule beibringen und sich anstatt der bis zum Jahre 1833 vorgeschriebenen zwei Jahrgänge durch drei Jahre dem Studium der Chirurgie widmen. Im ersten und zweiten Jahre hatten

sie die Gegenstände des ersten Jahrganges, im dritten die des zweiten Jahrganges zu hören. Im Jahre 1833 wurde zur Aufnahme die Absolvierung von vier Grammatikalklassen (das heißt Gymnasialklassen) an einer öffentlichen Lehranstalt mit der ersten Fortgangsnote verlangt oder von drei Normalschulklassen und drei bei einem bürgerlichen Wundarzte verbrachten Lehrjahren, wenn diese mit der ordnungsgemäßen Freisprechung beendet waren. Die Hörer wurden Semestral- und Jahresprüfungen unterworfen; bei der Schlußprüfung im zweiten Jahrgange wurden zwei geprüfte und bestätigte bürgerliche Wundärzte als Prüfer beigezogen. Nach dieser letzten Prüfung wurden die Kandidaten beeidigt und erhielten ein von den Prüfern unterfertigtes Diplom, mußten aber vor der Zulassung zur Prüfung eine Niederlassungsbeglaubigung erbringen. Später traten zwei strenge Prüfungen, und zwar eine für die Wundarzneikunst und eine für die Geburtshilfe, an die Stelle der Semestral- und Jahresprüfungen.

Während die theologischen und philosophischen Fakultäten der Lyzeen den Gradus Doctoratus erteilen durften, war dies in der Medizin nicht gestattet, „weil die bei derselben angestellte zwey Lehrer nur alles in den ersten Grund-Sätzen lehren .... die zwey medizinischen Lehrer aber ganz allein dem chyrurgischen Fache gewidmet sind, das Amt eines Arztes hingegen weit höhere Eigenschaften, mithin dessen Unterricht und vollkommene Bildung mehrere Lehrgegenstände erfordert, die Doktorswürde daselbst nicht erteilet werden kann". Die Lyzeen konnten nur „Patrone der Chirurgie", bzw. „Civil- und Landwundärzte" kreieren und auch diese durften anfangs nur in dem Kronlande, dessen Lyzeum sie besucht hatten, praktizieren. Die Verordnung vom Jahre 1810 betont ausdrücklich, daß der Titel Magister der Chirurgie, wie er an den Universitäten bestand, nicht verliehen werden dürfe, sondern „die an solchen Lyzeen promovierten Wundärzte erhalten nur das Diplom eines wohlerfahrenen und approbierten Wundarztes".

Lyzeen bestanden, wenn wir von den zweijährigen Kursen, wie sie auch an den Universitäten geschaffen wurden, absehen, in Klagenfurt, Laibach, Lemberg, Linz und Olmütz, ferner wurden von den bestandenen oder heute noch bestehenden Universitäten die von Graz, Innsbruck und Salzburg nach ihrer zeitweisen Aufhebung zu Lyzeen umgewandelt. Auch Görz und Zara waren als Orte für die Gründung von Lyzeen in Aussicht genommen, ohne daß es aber dort wirklich zur Gründung von solchen kam.

Als die österreichische Regierung im Jahre 1815 das lombardisch-venezianische Königreich übernahm, gingen dessen Lyzeen in österreichische Verwaltung über. Die Mehrzahl waren nur Philosophieschulen; Mantua aber hatte eine Lehrkanzel für die Entbindungskunst und für die Anfänge der Chirurgie, während in Venedig in der öffentlichen Schule „dei Gesuiti" auch Medizin gelehrt wurde. In die folgende Darstellung sind diese italienischen Lyzeen nicht einbezogen.

Die Lyzeen erfüllten ihren Zweck, das Land mit geschulteren ärztlichen Kräften zu versorgen und Hebammen heranzubilden, in ausreichendem Maße. Man kann beobachten, daß seit ihrer Gründung das Barbier- und Baderwesen völlig seinem Untergange entgegenging, und daß auch das flache Land, wo bisher nur Pfuscherinnen geburtshilflichen Beistand geleistet hatten, jetzt mit geschulten Hebammen versorgt wurde.

Für die an den Universitäten herangebildeten Assistenten boten die zahlreichen Lyzeen eine erwünschte Gelegenheit, ihre an der Universität begonnene Lehrtätigkeit selbständig fortzusetzen; viele dieser Lehrer gingen später von den Lyzeen wieder als Professoren auf die Universitäten über, zum Beispiel Bartsch, Johann Klein, Wilhelm Lange, Johann Rust, Schuh, Wattmann u. a., wo sie mit ihrer höheren Aufgabe zu hervorragenden Lehrern emporwuchsen, und ebenso können wir auch unter den Konkursbewerbern um freiwerdende

Lyzealstellen Männern mit später weltberühmten Namen begegnen, wie einem Rokitansky, Czermak und Carl Langer. Auch die wissenschaftliche Tätigkeit der Lyzeen ist als eine den damaligen Verhältnissen entsprechend rege zu bezeichnen. Außerdem trugen diese Lehranstalten auch dazu bei, daß sich an den Orten ihres Sitzes die bestehenden Spitäler zu einer Art von Kliniken umgestalteten, oder daß dortselbst neue, modernere Heilanstalten und spezielle Stätten für die Geburtshilfe geschaffen wurden. Auch andere Institutionen, wie Bibliotheken, botanische Gärten, chemische Laboratorien, anatomische und pathologisch-anatomische Museen, entstanden in den Provinzstädten, welche Sitze der medizinischen Lyzeen waren, und sind zum Teil noch bis auf den heutigen Tag an Ort und Stelle erhalten.

Indessen für die Ewigkeit waren diese sekundären Studienanstalten nicht bestimmt. Am frühesten wurde das Linzer medizinische Lyzeum, nämlich schon im Jahre 1808, aufgehoben, es folgten 1832 das Lyzeum in Klagenfurt, 1848 das Lyzeum in Laibach, viel später die Lyzeen in Lemberg, Olmütz und Salzburg, an welchen erst im Schuljahre 1871/72 die Aufnahme in den ersten Jahrgang eingestellt wurde, so daß mit dem Jahre 1874 die Aufhebung vollkommen durchgeführt war. In Graz wurde im Jahre 1863, in Innsbruck im Jahre 1869 die einstmals bestandene medizinische Fakultät wieder hergestellt, während Lemberg für die aufgehobene mediko-chirurgische Lehranstalt erst im Jahre 1891 eine medizinische Fakultät erhielt.

Es wurde schon einleitend betont, daß man heute, wo auch die letzten Wundärzte ausgestorben sind, die mediko-chirurgischen Lehranstalten fast vollkommen vergessen hat. Aber es brauchte doch Jahrzehnte, bis sich namentlich die Bewohner der Alpenländer mit der Aufhebung der Institution der Wundärzte vertraut machten. Denn man fürchtete insbesondere, daß die an Universitäten herangebildeten Aerzte

die wenig dotierten und wenig einträglichen Stellen in den Gebirgsgegenden kaum aufsuchen würden, und man machte immer wieder geltend, daß das Landvolk dem meist seinem eigenen Boden entstammenden Wundarzte mehr Vertrauen entgegenbringe als dem fremden gelehrten Doktor der gesamten Heilkunde. So erklärt es sich, daß wir in den Protokollen des Reichsrates der Siebziger- und Achtzigerjahre eine Sturmflut von Petitionen für und gegen die Wiederaufrichtung der mediko-chirurgischen Lehranstalten antreffen, bei welchen freilich politische und nationale Momente, letztere insbesondere bezüglich Laibachs, eine wesentlichere Rolle als die sachlichen spielten. Heute, wo vier Jahrzehnte seit der Schließung des letzten Lyzeums dahingegangen sind, hat uns schon die Erfahrung belehrt, daß die Befürchtungen, welchen die Abgeordneten, insbesondere von Salzburg, Laibach, Klagenfurt und Olmütz, in den beredtesten Worten Ausdruck gaben, glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen sind. Die Organisierung des Gemeindesanitätsdienstes, die Ausbreitung der Krankenkassen und die zunehmende Industrialisierung haben schon weite Gebiete des flachen Landes und auch der Gebirgsgegenden mit Aerzten bevölkert, welche, akademisch vorgebildet, zum Segen der Bevölkerung geworden sind. Wer den erwähnten, auf parlamentarischem Boden entbrannten Kampf für und wider die mediko-chirurgischen Lehranstalten verfolgt hat, wird nie die mannhaften, von echter Liebe zur Wissenschaft und von der Ueberzeugung des hohen Kulturwertes derselben getragenen Worte des Abgeordneten Dr. Roser für die Aufhebung der wundärztlichen Anstalten und Gremien vergessen; das alte Institut der Lyzeen mußte fallen, weil es den modernen Anschauungen von dem Wesen des medizinischen Unterrichtes nicht mehr entsprach, und auch diesen Ruinen entsproßte allenthalben neues Leben an den medizinischen Fakultäten.

II. Spezieller Teil.

Die folgenden Angaben können nicht den Anspruch darauf erheben, ein vollkommenes Bild zu geben, da das Aktenmaterial, das mir zur Verfügung stand, stellenweise ganz beträchtliche Lücken aufweist, von gedrucktem Material aber nur wenig vorhanden ist.

1. Graz.

1544 Errichtung einer Landschaftsschule; 1586 Universitätsprivilegium; diese Universität besaß aber nur philosophische und theologische Lehrkanzeln; 1769 wurde von der Kaiserin Maria Theresia eine öffentliche Lehrkanzel für die politischen Wissenschaften errichtet; 1782 Aufhebung der Universität, Umwandlung in ein Lyzeum, welches auch eine medizinische Abteilung erhielt; 1827 Wiederherstellung der Universität; 1863 Vervollständigung derselben durch eine medizinische Fakultät.

Anatomie:

1782 Joseph Wimmer,[3])
1786 Franz Xaver Saul,
1823 Franz Götz, prov.

Medizin:

1782 Sartorius.

---

[3]) v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich. Bd. 56, S. 230.

Theoretische Medizin:

1814 Joseph Schallgruber,
1825 Ignaz Werle.[4])

Praktische Medizin:

1814 Joseph Polzer,
1821—1826 Ferdinand Edler v. Schöller.[5])

Chirurgie:

1782 Joseph Wimmer,
1814 Johann Nepomuk Kömm.

Geburtshilfe:

1782 Anton Buck,
1786 Joseph Wimmer,
1811 Philipp Horn,
1824 Johann Nepomuk Kömm, prov.,
1825 Franz Götz prov.

Gerichtliche Medizin:

1814 Joseph Schallgruber.

Veterinärkunde:

1782—1822 Johann Joachim Plappart v. Frauenberg,[6])
1824 Ignaz Werle,
1825 Joseph Hörmann.

Literatur:

Gedrängte Geschichte des k. k. Lyzäums in Grätz in Steyermark. Vaterländische Blätter für die österreichischen Kaiserstaaten, 1815, Nr. 65 und 67.

---

[4]) v. Wurzbach, Bd. 55, S. 40.
[5]) v. Wurzbach, Bd. 30, S. 95.
[6]) v. Wurzbach, Bd. 22, S. 401.

2. Innsbruck.

1670 Gründung der Universität, an welcher zunächst mit der Bestellung eines einzigen Lehrers, dem vorher die Bedingung auferlegt worden war, sich noch in Padua in der Anatomie besser auszubilden, auch eine Art medizinische Fakultät aktiviert worden war.

Als im Jahre 1782 die Universität aufgehoben wurde, blieb für das Studium der Medizin ein Lyzeum weiter bestehen. Die Lehrer der bestandenen Fakultät wurden bis auf drei pensioniert oder entlassen. Im Jahre 1792 wurde die Universität wieder hergestellt, um im Jahre 1810 zum zweiten Male aufgehoben zu werden. Die bayrische Regierung, in deren Besitz das Land in diesem Jahre überging, ließ das Lyzeum nur für das theologische und philosophische Studium weiter bestehen, während die Professoren der juridischen und medizinischen Fakultät bis auf weitere Entschließung in Quieszenz versetzt und die Studenten angewiesen wurden, sich zu ihrer weiteren Ausbildung nach Landshut oder Erlangen zu begeben. Als aber im Jahre 1816 Tirol wieder in österreichischen Besitz überging, entschloß man sich, das bestehende Lyzeum wieder durch das juridische und medizinische Studium nach „Lyzeal-Art" zu ergänzen. Bei der Neueinrichtung für das Schuljahr 1816/17 zog man die noch vorhandenen Professoren aus der früheren Zeit und Supplenten heran und schrieb zugleich die Konkurse zur definitiven Besetzung der noch offenen Stellen aus. Der erste Jahrgang des Jahres 1816/17 zählte 16 Hörer. Im Jahre 1819 wurde von der Studienhofkommission für die Geburtshilfe eine „ambulierende" Gebäranstalt mit jährlichen 800 fl. gegen Verrechnung in der Art bewilligt, daß jede Hebamme, welche eine Schwangere zum Gebrauch des Unterrichtes anzeigte, 2 fl., die „gebrauchte" Schwangere 5 fl. und für die allfallsige Voruntersuchung noch 1 fl. 30 kr. erhielt. Beim wirklichen „Gebrauche" durften höchstens vier Schüler oder Schülerinnen erscheinen. Im Jahre 1821

wurde im städtischen Spitale ein mediko-chirurgisches Klinikum eingerichtet, das von dem Studienfonds eine jährliche Dotation von 1500 bis 2000 fl. erhielt. Im Jahre 1826 erfolgte die Wiedererrichtung der Universität als Leopoldo-Franciscea mit philosophischer und juridischer Fakultät, während es bezüglich des theologischen und medizinischen Unterrichtes bei der „Lyzealeinrichtung" blieb. Im Jahre 1857 folgte die Errichtung der theologischen, im Jahre 1869 die der medizinischen Fakultät.

Anatomie:

1786—1792 Andreas Miller,
1816—1843 Josef Theodor Albaneder,
1843—1846 Patruban,
1846 Karl Dantscher.

Medizin (theoretische und praktische):

1782—1789 Johann Michael v. Menghin,[7])
1790—1792 Luzenberg,
1819—1837 Franz Karl Karpe,
1825 Pascoli suppl.,
1826 Scharf.

Theoretische Medizin:

1838—1846 Franz Kurzoch,
1847—1853 Jakob Kubik,
1853—1855 Emanuel Seidl,[8])
1856 Anton Tschurtschenthaler.[9])

Praktische Medizin:

1838—1848 Ignaz Laschan,
1847—1855 Jakob Kubik,
1856 Anton Koerner.

---

[7]) v. Wurzbach, Bd. 17, S. 343.
[8]) Später Professor in Pest und Prag; v. Wurzbach, Bd. 34, S. 10.
[9]) v. Wurzbach, Bd. 48, S. 72.

Chirurgie (theoretische und praktische):

1782—1792 Josef Max Rutroff,
1819—1824 Joseph Wattmann,[10])
1825 Josef Amerer, suppl. d. theor. Med.,
Josef Theodor Albaneder, suppl. d. prakt. Med.,
1825—1858 Joseph Mauermann,[11])
1859 Josef Fischer.

Geburtshilfe:

1782—1792 Josef Max Rutroff,
1818—1822 Josef Hinterberger,[12])
1823—1835 Josef Amerer,
1835—1843 Fabian Ulrich,[13])
1847—1850 Wilhelm Lange,[14])
1851 Virgil R. v. Mayerhofen.[15])

Gerichtliche Medizin:

1819 Franz Karl Karpe,
1826 Josef Amerer, suppl. Dantscher.

Veterinärkunde:

1782—1790 Claudius Scherer,[16])
1790—1792 Franz Niedermayer,
1816—1846 Josef Braun,
1847—1848 Gustav Swoboda.

---

[10]) Früher Professor am Lyzeum zu Laibach, dann Professor in Wien.

[11]) Gest. 1859. v. Wurzbach, Bd. 7, S. 132.

[12]) Kam dann nach Linz; v. Wurzbach, Bd. 9, S. 41.

[13]) Siehe meine »Geschichte der Geburtshilfe in Wien«, S. 234.

[14]) Später Professor in Prag und dann Nachfolger Nägeles in Heidelberg; siehe Dohrn, »Geschichte der Geburtshilfe der Neuzeit«, Bd. 1, S. 32.

[15]) Siehe meine »Geschichte der Geburtshilfe in Wien«, S. 239.

[16]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 29, S. 206.

Vorbereitungswissenschaften:

Emanuel Michael.

Außerordentliche Vorlesungen:

Apotheker Ollacher: Chemie.

1859—1860 Michael: Examinatorien über Physik.

Dantscher: Pathologische Anatomie der Gefäße, Brust und Eingeweide, Krankheiten der Knochen.

Tschurtschenthaler: Kinderkrankheiten mit Ambulatorium.

Koerner: Syphilitische Krankheiten.

Literatur:

Probst Jak.: Geschichte der Universität Innsbruck bis 1866. Innsbruck 1869.

3. Lemberg.

1661 Errichtung einer Jesuitenuniversität; 1784 Umwandlung in eine staatliche Anstalt; 1805 Umwandlung in ein Lyzeum; 1816 Erhebung zur Universität mit theologischer, philosophischer und juridischer Fakultät; 1891 Errichtung einer medizinischen Fakultät.

Anatomie:

1813 Stecher v. Sebenitz.

Medizin:

1813 Adalbert Źerdzyński, theor.,
1813 Babel v. Fronsberg, prakt.

Chirurgie:

1813 Johann Machan,
1815 Benedikt Wagner.

Geburtshilfe:

1813 Stecher v. Sebenitz,
1814 Johann Machan (für die praktischen Uebungen Spausta).

Gerichtliche Medizin:

1813 Adalbert Źerdzyński.

Veterinärkunde:

1813 Adalbert Žerdzýnski,
1814 Benedikt Wagner,
1817 Georg Puntschert.

4. Klagenfurt.

1563 Errichtung einer Landschaftsschule, mit der theologische und philosophische Vorlesungen verbunden waren. 1753 Bestellung des Physikus Dr. Lorenz Chrysanth Vest zum Examinator der Apotheker, Bader und Hebammen; von diesem später zum Protomedikus erhobenen Arzte sagt van Swieten schon im Jahre 1753 in einem Berichte an die Kaiserin Maria Theresia: „Le médecin Vest, à qui je rends avec plaisir le temoignage d'estre un tres digne et capable sujet, mérite d'estre employé et estant dans la fleur de son âge et plein de zèle pour le bien publicq, il rendra des grands services"; und bezüglich der Prüfungen bemerkt van Swieten: „On doit seulement avoir soin, que les examinateurs soyent des gens d'une capacité reconnue": ferner: „Les examens se font avec toute exactitude, sans egard à aucune recommandation." Im Jahre 1775 wurde Vest auch als Lehrer der Anatomie und der chirurgischen Wissenschaften angestellt und ihm als Prosektor der Landschaftschirurgadjunkt Carl Reinisch, zum Hebammenunterricht Dr. Niederl beigegeben. Als die Reorganisation vom Jahre 1810 ins Werk gesetzt wurde, trug man Bedenken, das Lyzeum in Klagenfurt aufrecht zu er-

halten, weil die Frequenz desselben eine außerordentlich geringe war: Sommersemester 1809 10 Schüler, 3 Schülerinnen; Wintersemester 1809/10 19 Schüler, 2 Schülerinnen. Die Regierung verlangte darum fortlaufende Berichte über die Frequenz und der Weiterbestand des Lyzeums ist nur der entscheidenden Stimme Störks zu danken, welcher den Wunsch ausgesprochen hatte, daß man ein paar Jahre zuwarte, ob so viele Schüler sich einfinden, daß es sich der Mühe lohne, diese Unterrichtsanstalt beizubehalten. Zugleich aber hatte Störk seiner Ansicht Ausdruck gegeben, daß man in keinem Falle das geburtshilfliche Studium in Klagenfurt auflassen könne, weil die Hebammenschülerinnen noch weniger wie die Wundärzte in der Lage seien, entferntere Orte zu ihrer Heranbildung aufzusuchen. Aber die Frequenz stieg nicht. Denn im Jahre 1817 finden sich verzeichnet: im ersten Jahrgange 4 ordentliche Hörer, 1 Lehrjunge, 6 Gäste, „d. i. solche chirurgische Subjekte, welche wegen ihres zu späten Eintrittes in die Schule nicht als ordentliche Schüler aufgenommen werden konnten“; im zweiten Jahrgange 4 Schüler, außerdem 10 Schülerinnen. Die geringe Frequenz in diesem Jahre wird aber dem Kriege zugeschrieben.

Zu Ende des Jahres 1832 wurde die mediko-chirurgische Lehranstalt zu Klagenfurt aufgehoben, während der Unterricht der Hebammen, ebenso wie in Linz, fortbestehen sollte. Mit diesem wurde Alois Hussa betraut. Der Schüler halber sollte der Unterricht bis zum Ende des Schuljahres 1834/35 fortgeführt werden. Für die Hebammenlehranstalt wurde ein Studiendirektorat weiter behalten, welches aber als ein Ehrenamt zu gelten hatte.

Anatomie:

1775 Carl Reinisch,
1788—1826 Michael Wittmann,[17])

[17]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 57, S. 172.

1829—1830 Johann Wagner,[18])
1831—1833 Anton Franz Haindl.[19])

Medizin:

1788—1789 Lorenz Chrysanth Edl. v. Vest sen.,[20])
1804—1812 Lorenz Chrysanth Edl. v. Vest jun.,[21])
1812—1821 Josef Schneditz,
1822—1833 Josef Richard Scheitz.

Chirurgie:

1775—1785 Lorenz Chrysanth Edl. v. Vest sen.,
1785—1815 Carl Reinisch,
1816—1833 Alois Hussa.[22])

Geburtshilfe:

1775 Niederl,
1788 v. Niederburg,
1807—1833 Johann Baptist Hendl,
1834—1847 Alois Hussa.

---

[18]) Assistent am pathologischen Museum in Wien. Unter seinen Mitbewerbern finden wir Dr. Julius Czermak, von dem es in der Qualifikationsliste heißt: »Seit drei Jahren Prosektor und seit einem Jahre Supplent an der Lehrkanzel der Physiologie an der Universität zu Wien, gegenwärtig Professor dieses Lehrfaches, scheidet er von der Mitbewerbung aus, weil er eben eine viel wichtigere Lehrkanzel an der Universität erhält.« Wir finden ferner unter den Mitbewerbern Karl Rokitansky, Dr. med. und Assistent am Wiener pathologischen Museum, welcher wegen Krankheit ersucht, nachträglich den Konkurs mitmachen zu dürfen, und dessen Ansuchen von der niederösterreichischen Regierung in Anbetracht seiner bisherigen rühmlichen Verwendung unterstützt wurde. Wagner wurde 1830 zum anatomisch-pathologischen Prosektor und Kustos des pathologischen Museums in Wien ernannt.

[19]) Nach Aufhebung des Lyzeums Professor der Anatomie in Lemberg, von 1851 bis zu seinem Tode 1855 Direktor des Allgemeinen Krankenhauses in Wien. Siehe v. Wurzbach, Bd. 7, S. 220.

[20]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 50, S. 212.

[21]) Später Professor in Graz; siehe v. Wurzbach, Bd. 50, S. 215.

[22]) Suspendiert wegen verdächtigen Einverständnisses mit dem Verspeisungsunternehmer der wohltätigen Anstalten und wegen Gelderpressungen an den zu operierenden Kranken.

Gerichtliche Medizin:

1810—1821 Josef Schneditz,
1822—1833 Alois Hussa.

Veterinärkunde:

1810—1812 Josef Schneditz,
1812—1820 Johann Burger,[23])
1821—1823 Friedrich Marquart,
1824 Leopold Graf.

Außerordentliche Vorlesungen:

Ueber medizinale Warenkunde, Pharmazie und Botanik (für Hörer des zweiten Jahrganges) 1821 Alois Traunfellner, Landschaftsapotheker.[24])

5. Laibach.

1563 Errichtung einer Landschaftsschule; 1753 Bestellung von Franz Klopstein zum Lehrer der Chirurgen und Hebammen; van Swieten qualifiziert ihn 1765 in einem Berichte: „Il est maitre examiné et approuvé ici dans l'art des accouchements, avoit la meilleure volonté du monde pour enseigner la chirurgie et les accouchements. En mesme tems il est fort capable de le bien faire.“ 1774 wurde Balthasar Hacquet,[25]) später Professor in Lemberg, der Nachfolger Klopsteins. Es ist interessant zu erfahren, daß sich in der Liste der von Hacquet bei seiner Bestellung gewünschten einmaligen Anschaffungen ein Mikroskop um den Preis von 50 fl. befindet. Sowohl der Krainer Protomedikus Heymann wie auch der oberste Leiter des österreichischen Sanitätswesens Störk erklären nun diese Aus-

[23]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 2, S. 215.

[24]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 47, S. 27, dessen Notiz wir durch den Vornamen »Alois« ergänzen können.

[25]) Einer der ersten »Alpenpioniere«.

lage als überflüssig und der letztere fügt hinzu: „Er (Hacquet) hat sich in keine Subtilitäten oder weitläufige Theorien einzulassen, sondern er muß diesen Leuten alles ganz glatt, kurz und leicht begreiflich beibringen und selbes mit öfterem Examinieren wiederholen, ansonst kommt ihnen alles zu hart vor, sie werden abgeschröcket und erlernen nichts.“

1809 bis 1813 war die Stadt im Besitze der Franzosen, welche das Laibacher Lyzeum unter der Verwaltung eines anfänglich als Regenten, dann als Proviseur bezeichneten Leiters in eine „Centralschule“ verwandelten, an welcher auch das bisher nicht vorhandene juridische Studium eingerichtet wurde, welche ferner das Recht erhielt, „officiers de santé“ zu graduieren. Die Reorganisation des Lyzeums, welche in den übrigen Provinzen im Jahre 1810 vollzogen wurde, konnte daher erst im Jahre 1814 auf Laibach ausgedehnt werden. Aehnlich aber wie bezüglich Klagenfurts hatte man sich auch bezüglich Laibachs mit der Absicht getragen, das Lyzeum ganz aufzulassen. Als Hauptmotiv machte man aber für die Beibehaltung den Umstand geltend, daß „bei der bekannten Vermögenslosigkeit der Bewohner Krains diesen sowie den Istrianern und den anderen angrenzenden Illyriern das Studium dieses der Menschheit so wohltätigen scientifischen Faches sehr erschwert werden würde“. Eher wäre das mediko-chirurgische Studium in Klagenfurt entbehrlich. Es heißt schließlich, „daß die Sorge für das Leben und die Gesundheit der Menschen zu wichtig wäre, als daß dieselbe durch eine unzeitige Sparsamkeit hintangesetzt werde“. (Bericht des Grafen S a u r a u, Hofkommissärs für Illyrien, an die Zentralorganisierungs-Hofkommission.) In einem Berichte aus dem Jahre 1814 wird aber als großer Mangel hervorgehoben, daß in Laibach e i n Professor die theoretische und praktische Chirurgie und die Geburtshilfe lehre, daß man eine Lehrkanzel für gerichtliche Medizin ganz vermisse, ebenso einen Lehrvortrag als Einleitung in das mediko-chirurgische

Studium, welchen der Professor der Anatomie, da er unter den gegenwärtigen drei Lehrern der am wenigsten beschäftigte sei, mit übernehmen könnte. Es wird ferner gewünscht, daß der Professor der medizinischen Klinik, wenn er, was nur noch in Klagenfurt der Fall sei, auch noch den theoretischen Unterricht zu besorgen habe, nebst der Pathologie der inneren Krankheiten noch über Physiologie, Therapie, Materia medica und chirurgica, Diätetik und Anleitung zum Rezeptschreiben lesen solle. Es wird schließlich beantragt, eigene Professoren anzustellen 1. für die Anatomie, 2. für den medizinisch-theoretischen Unterricht, 3. für die theoretische und praktische Chirurgie, 4. für die theoretische und praktische Entbindungskunst, 5. für die praktische Medizin und Klinik, 6. für die Tierarzneikunde. Die Einleitung in das chirurgische Studium und die gerichtliche Arznei könnten zwei Professoren nebst den ihnen zugewiesenen Gegenständen übernehmen.

Im Jahre 1815 wurde in Laibach eine eigene klinische Schule mit je sechs Betten für Männer und Frauen errichtet. Zur Vermehrung des Unterrichtsmateriales wurde von der Studiendirektion über Wunsch des Lehrers der theoretischen und praktischen Chirurgie vorgeschlagen: 1. daß auch Kranke vom Lande aufgenommen werden; 2. Kranke, welche einen Ausweiszettel vom Professor bringen; 3. daß der Professor, bzw. sein Assistent auch unter den kranken Stadtarmen solche Fälle auswählen können, welche mit belehrenden Krankheitsformen behaftet seien; 4. daß den Kreisämtern bekanntgegeben werde, interessante und seltene Krankheitsformen, besonders Schußwunden, Kopfverletzungen, komplizierte Knochenbrüche, Verrenkungen, Verbrennungen, Geschwüre, Fisteln aller Art, Lustseuche unter allen lokalen Formen, beträchtliche Entzündungen, Abszesse, Balg-, Fleisch- und dergleichen Geschwülste, krebshafte Ausartungen an allen Teilen, Blasensteine, Eingeweide- und Wasserbrüchige der hiesigen Krankenanstalt zuzuweisen; 5. daß eine ambulante Klinik eingeführt werde.

Den austretenden Hebammenschülerinnen wurden nach dem Examen von der Regierung ausgefolgt: das Lehrbuch von Markowitz, eine Schere, eine zinnerne Klistierspritze, eine Tauf- und Mutterspritze, eine seidene Wendschlinge und ein Badeschwamm.

Anatomie:

Bis 1846 Anton Melzer,
1847 Christian August Voigt.[26])

Medizin:

	Willibald Schmidt,
1812—1818	Anton Jeuniker,
1819	Johann Zhuber,
1835	Raimund Melzer suppl.,[27])
1837	Franz Schiffer.

Chirurgie:

1792	Jakob Kachelmayer,
—1810	Franz Melzer,
1814	Anton Melzer suppl.,
1816—1817	Josef Wattmann,
1818	Franz Fickelscherer von Löwenthal,
1830	Leopold Nathan,
1835	Leopold Nathan, prakt. Chir.

---

[26]) Gewesener Assistent an der Lehrkanzel der Anatomie in Wien; Mitbewerber war Karl Langer, ebenfalls Assistent der Anatomie in Wien. In der Begutachtung wird gesagt: »Voigt und Langer haben sich der Anatomie mit gänzlicher Hintansetzung der Praxis gewidmet. Die Präparate, welche sie dem hiesigen anatomischen Museum geliefert haben, sind Meisterstücke dieser Art. Was die literarischen Leistungen betrifft, so sind schon die Inauguraldissertationen beider Bewerber schätzbare Originalarbeiten. Es ist ferner bekannt, daß Voigt einen großen Teil von Berres' Werk der mikroskopischen Gebilde sich mit gutem Fug zuschreiben kann.« Voigt wurde insbesonders wegen seiner Kenntnis der slawischen Sprache vorgezogen.

[27]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 17, S. 336.

Geburtshilfe:

1788	Anton Markowitz (a.-o. Professor der Hebammenkunst in der slowenischen Sprache),
1792	Jakob Kachelmayer,
—1814	Franz Melzer,
1814	Anton Melzer suppl.,
1821—1835	Ignaz Binter,
1837—1838	Ignaz Laschan,
1839	Bernhard Pachner.[28])

Veterinärkunde:

	Carl Bernhard Kogl,
1807—1840	Johann Verbitz,
1841	Johann Bleiweiss.[29])

Vorbereitungswissenschaften:

1834 Joh. Nep. Josef Biatzowsky.[30])

Außerordentliche Vorlesungen:

1817 für pharmazeutische Warenkunde und Chemie Johann Wandroschek, Apotheker.
1842 für Kinderkrankheiten Bernhard Pachner.

Literatur:

Nečasek Joh.: Geschichte des Laibacher Gymnasiums. Programme des Staatsgymnasiums Laibach, 1859 und 1861.

---

[28]) Siehe meine »Geschichte der Geburtshilfe in Wien«, S. 278.

[29]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 1, S. 433.

[30]) War Assistent an der Lehrkanzel für Chemie in Wien, bekleidete dann in Laibach die außerordentliche Lehrkanzel für theoretische und praktische Botanik und führte zugleich die Oberaufsicht über den botanischen Garten. Sein Mitbewerber war Josef Redtenbacher.

6. Linz.

1560 Gründung der adeligen Landschaftsschule, welche im Jahre 1629 mit dem Jesuitengymnasium vereinigt wurde. Im Jahre 1669 Errichtung eines philosophischen Lehrkurses daselbst, 1674 „Kayßer- u. Landtsfürstliches Privilegium, die Gradus Baccalaureatus et Magisterii durch die P. P. Soc. Jesu der Studierenden Jugendt in Philosophia zu Lintz im Landt ob der Ennß zu ertheilen“. Im Jahre 1752 finden wir, daß in Linz neben der Philosophie das Jus canonicum, Theologia moralis und Theologia polemica gelehrt wurde. Im Jahre 1774 beschloß die Kaiserin Maria Theresia „in Ansehung der höheren Wissenschaften das Gymnasium in Linz so zu besezen, daß die dasigen fleißigen Schüler zu dem geistlichen Stande gänzlich, zur Rechtsgelährtheit und der Medizin hingegen so zubereitet werden sollen, daß sie allenfalls die Gradus in zwei o. drey Jahren auf den Universitäten zu nehmen imstande sein können“. Sie ernannte im gleichen Jahre den Wundarzt Georg Geyer zum wirklichen Lehrer der Geburtshilfe und Wundarzneikunst in Linz und es wird von diesem berichtet, daß er den wundärztlichen und anatomischen Uterricht im Spital der Barmherzigen Brüder erteilte, während die Geburtshilfe nur in theoretischen Vorlesungen gelehrt wurde. Vom Jahre 1778 an sollen die Vorlesungen im Lyzealgebäude abgehalten worden sein, doch finden wir in einem gedruckten Exemplar der Praelectiones in caes. reg. Lyceo Lincensi vom Jahre 1779 nur theologische, juridische und philosophische Vorlesungen verzeichnet. Im Jahre 1785 erscheinen bereits zwei medizinische Lehrer, und zwar für Anatomie und Chirurgie der Wundarzt Philipp Fähtz und für die Geburtshilfe der Wundarzt Anton Kaderbauer. Beide führten bereits den Titel eines k. k. o. ö. Professors. Im Jahre 1789 wurde ein Gebärhaus und im Garten der Barmherzigen Brüder ein Sezierhaus errichtet. Das Linzer Lyzeum wurde aber von Medizinern nur in geringem Maße

frequentiert, wie aus einem Aktenstücke hervorgeht, welches berichtet, daß in zehn Jahren nur 22 Chirurgen und 12 Geburtshelfer herangebildet worden wären und „selbe hätten ein öffentliches Zeugnis erhalten, daß sie wohlgebildete und wohl erfahrene Chirurgen sind, da sie doch eigentlich gar keine Bildung erhalten".

Es wurde bei der erwähnten Mangelhaftigkeit des medizinischen Studiums in Linz — aus einem Berichte der Landesstelle geht hervor, daß der Lehrer der Anatomie noch niemals eine Sektion vorzunehmen in der Lage war — im Jahre 1808 der Beschluß gefaßt, dasselbe ganz aufzuheben, wogegen das ständisch-verordnete Kollegium Vorstellungen erhob. In diesen wird ausgeführt: 1. daß die wenigsten Eltern auf dem Lande das Vermögen hätten, ihre Kinder, welche sie der Chirurgie widmen wollen, in andere Länder, wo der Unterhalt derselben ungleich kostspieliger als in Oesterreich ob der Enns ausfällt, zu schicken und sie dort mehrere Jahre unterrichten zu lassen; 2. daß bei der Auflassung des chirurgischen Studiums sich die auf dem Lande ohnehin zu geringe Zahl der Chirurgen noch mehr vermindern und solches in kurzer Zeit das traurige Los treffen würde, an erforderlichen Chirurgen Mangel zu leiden und die armen Kranken sich entweder in die Hände von Quacksalbern werfen werden oder ohne Hilfe zugrunde gehen müssen; 3. seien zwar auf der dortigen mangelhaften Lehranstalt keine vollkommenen, aber doch solche Chirurgen gebildet worden, welche unter der Leitung der Aerzte gute Dienste geleistet haben, und es sei noch besser, solche nur zum Teil Unterrichtete als gar keine zu haben und der Quacksalberei das Tor zu öffnen; 4. wenn es gleich nicht möglich und notwendig wäre, dortlands eine ganz vollständige Lehranstalt in allen chirurgischen Fächern wie auf einer Universität einzuführen, so könnte doch bei dem Umstand, daß der Unterricht in der theoretischen und praktischen Geburtshilfe ohnehin schon besteht und auch ein Lehrer der Chirurgie angestellt ist, die Verbesserung der

Lehranstalt auf eine nicht zu kostspielige Art durch Aufstellung eines oder zweier neuer Lehrer so durchgeführt werden, daß der Unterricht dortlands so wie auf anderen Lyzeen gegeben wird; 5. seien die Stände für den Fall, als Verbesserungen dieser dortlands zum Wohle der Menschheit notwendigen Lehranstalt auf die Staatseinkünfte zu übernehmen nicht tunlich befunden werden sollte, bereit, hiezu aus dem Domestikalfonds einen angemessenen Zuschuß zu machen, und 6. wenn dieser Zuschuß zu hoch ausfallen sollte, lieber das vor einigen Jahren auf Kosten dieses Fonds errichtete, ungleich weniger wichtige und nützliche Pferdearzneiinstitut wieder eingehen zu lassen und den dazu erforderlichen Aufwand ebenfalls zur Verbesserung der chirurgischen Lehranstalt zu verwenden, als diese, welche auf das Wohl der Landesbewohner den besten Einfluß hat, zu vermissen.

Trotz dieser Vorstellungen blieb es bei der beschlossenen Aufhebung des Linzer chirurgischen Studiums, wobei hauptsächlich der Umstand ausschlaggebend war, daß man gerade um diese Zeit an die Reorganisation der Universität zu Salzburg ging. Nur der geburtshilfliche Unterricht für Hebammen wurde in Linz weiter bestehen gelassen.

Anatomie und Chirurgie:

1774 Georg Geyer,
1785 Philipp Fähtz,
1791 Franz Xaver Belloti.

Geburtshilfe:

1774 Georg Geyer,
1775 Anton Kratterbauer (Kaderbauer).

Literatur:

Chmel Adam: Ursprung und Gründung des Linzer Lyzeums usw., Linz 1826.

Beurle, Brenner, Piskaček und Schnopfhagen: Denkschrift betreffend die Errichtung einer medizinischen Hochschule in Linz, Linz 1894.

7. Olmütz.

In Olmütz war im Jahre 1566 von Bischof Wilhelm Prusinowsky von Wiczkow (1565—1572) eine höhere Schule gegründet worden, welche von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1574 zur Universität erhoben wurde, also nach Prag und Wien die drittälteste österreichische Universität bildete. Aber durch ein ganzes Jahrhundert bildeten Theologie und Philosophie die einzigen von Jesuiten dortselbst gelehrten Unterrichtsgegenstände. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde auch ein juridisches Studium geschaffen, während ein ärztlicher Unterricht noch ein weiteres Jahrhundert auf sich warten ließ. Der Wunsch nach einem solchen war zwar schon seit langem rege, was insbesondere die bittliche Eingabe der mährischen Landstände vom 26. Januar 1733 um Errichtung einer medizinischen Fakultät erweist. Aber erst Kaiserin Maria Theresia zeigte redlichen Willen, sich „dem so sehnlichen Verlangen der Stände zu fügen", und ihrer Anregung verdankt das „ohnvorgreifliche Projekt zu der auf a. h. Befehl vollständig zu formieren kommenden Olmützer Universität" des Tribunalassessors von Kranichstaedt seine Entstehung. In diesem von d'Elvert mitgeteilten Aktenstück werden Vorlesungen in „theoria, praxis, Chirurgia, Anathomia und Bothanica, ferner die Resolutio casuum medicorum in einem eigenen Universitätshaus" vorgesehen, „ein Professor institutionum medicarum, ein Professor praxeos primarius, ein Professor praxeos secundarius und ein Professor Anatomiae seu Chirurgiae" in Vorschlag gebracht. Aber die Errichtung einer medizinischen Fakultät unterblieb schließlich doch.

Als nun die Kaiserin, wie im allgemeinen Teile erwähnt, die Kreisphysici mit dem Unterrichte der Chirurgen und Hebammen betraute, ernannte sie für Mähren im Jahre 1753 den Kreisphysikus von Brünn Dr. Carl Linz zum Professor der Anatomie mit der Verpflichtung, zweimal wöchentlich sowohl theoretische wie praktische Vorlesungen in seiner Wohnung abzuhalten. Gleichzeitig wurden alle in Brünn befindlichen Chirurgen und Bader, ihre Gesellen und Lehrjungen gezwungen, wenigstens durch ein Jahr die Vorlesungen in der Anatomie zu besuchen. Nach dem Plane, welchen der genannte Professor über Befehl der Kaiserin vorlegte, sollten die Vorlesungen in deutscher Sprache nach dem berühmten Bartholinus mit Benützung des Heisterschen Kompendiums, durch Diktieren und mündliche Explikation während zehn Monate wöchentlich zweimal durch zwei bis drei Stunden gehalten werden, monatliche Prüfungen stattfinden, dann durch zwei Monate Demonstrationen an den Leichnamen justifizierter Personen, endlich auch praktische Belehrungen der Hebammen abgehalten werden. Im Jahre 1778 wurde dann Gottlieb Amadeus Feichter als außerordentlicher Lehrer der Wundarznei- und Hebammenkunst mit 500 fl. Gehalt in Brünn ernannt, mit den nötigen Instrumenten und Maschinen versehen, während die Stände ihre „kostbare" Reitschule zu einem Vorlese- und Präparierzimmer unentgeltlich beistellten. Als nun zu Ende dieses Jahres die Olmützer Universität nach Brünn verlegt wurde, teilte man Feichter, da eine medizinische Fakultät fehlte, der philosophischen zu. Schon nach vierjährigem Aufenthalte in Brünn wurde aber die mährische Hochschule wieder nach Olmütz zurückverlegt, und als Kaiser Josef II. in demselben Jahre 1782 auch die Universitäten zu Graz, Innsbruck und Olmütz in Lyzeen umwandelte, wurde nun ein solches in Olmütz errichtet. Die ersten zwei Lehrer waren Dr. Anton Sebald, welcher die theoretische und praktische Medizin lehrte, und der früher genannte Brünner Lehrer Feichter, welcher Chi-

rurgie und Geburtshilfe vortrug. Als erste Lehrstätte diente in Olmütz für den praktisch-medizinischen Unterricht das Spital St. Job und Lazar, welches nur zwei kleine, niedrige, enge Zimmer mit 12 bis 16 Betten hatte,[31]) während der theoretische Unterricht im Olmützer Seminariumsgebäude abgehalten wurde. Dort wurde auch das erste „Anatomische Theater" untergebracht, als im Jahre 1786 der Unterricht in der Anatomie eingeführt wurde, mit welchem Friedrich Gottfried Wetzel, Doktor der Chirurgie, betraut wurde. Nachdem im Jahre 1784 das Gesuch Feichters um Errichtung von sechs Betten behufs Aufnahme von armen Weibspersonen zu ihrer Entbindung abgeschlagen worden war, wurde für die Geburtshilfe im Jahre 1788 eine Unterrichtsstätte in dem sogenannten Filial-Kranken-, Findel- und Gebärhaus — einem ehemaligen Minoritenkloster — errichtet, welches darum Filialanstalt genannt wurde, weil es als eine Filiale des von Kaiser Josef im Kloster St. Anna in Brünn errichteten Kranken-, Gebär-Findel-, Waisen- und Tollhauses betrachtet wurde. Zum Unterschied von den anderen Lyzeen des Reiches, bei welchen der Protomedikus zugleich das Direktorat des medizinisch-chirurgischen Studiums versah, mußte in Olmütz der erste Lehrer desselben die Direktion führen, da der mährische Protomedikus seinen Sitz bei der Landesstelle in Brünn hatte.

Gegen Feichter, welcher vor der Anstellung Wetzels sowohl den anatomischen, chirurgischen und geburtshilflichen Unterricht für Wundärzte und Hebammen versah, wurde des öfteren der Vorwurf erhoben, daß er nur in deutscher Sprache lehren konnte, und es wurde darum auch von der Landesregierung seine Ersetzung durch einen auch der böhmischen Sprache kundigen Lehrer ver-

---

[31]) d'Elvert, S. 239. „Schauern befällt jeden Gefühlsmenschen", schreibt Ekberger im Jahre 1788, „wenn er diese charakteristische Schule der hiesigen Wundarzneikunst betritt. Unreinigkeit, schlechte Wartung der Kranken müssen auch den dürftigsten Kranken abschrecken, in diesem Hause des Heils seine Gesundheit zu suchen".

langt, da sonst die „böhmischen Weiber“ vom Unterrichte ausgeschlossen wären. Die Zentralstelle fand aber den Ausweg, daß man wieder wie früher für den Unterricht in böhmischer Sprache die Kreisphysici und Kreischirurgen „gegen eine diesen zu bedingende Remuneration“ verwendete.

Unter den wenigen Lektionskatalogen, die ich überhaupt von den alten Lyzeen auftreiben konnte, finde ich einen solchen vom Olmützer Lyzeum aus dem Jahre 1783-1784. Er betitelt sich als „Ordo praelectionum in Caesareo regio Lycoeo Olomucensi a Novembris 1783 usque ad Septembris 1784“ und umfaßte folgende Vorlesungen Sebalds: 1. Naturlehre des gesunden Menschen nach Boerhavens Anfangsgründen, 9—10 Uhr; 2. allgemeine Lehre der Krankheiten nach denselben; 3. Lehre der Krankheiten insbesondere nach dem Unterricht für Feld- und Landwundärzte des Herrn Freiherrn von Störk, 8—9 Uhr im Spitale Jobi Lazari; 4. Unterricht über die nötigen Kenntnisse in der Chimie und des Gebrauches der üblichen Arzneimittel, teils nach der Provinzial-Pharmakopoe, teils nach eigenen Heften. Vorlesungen Feichters waren: 1. Zergliederungskunst nach F. Lebers Vorlesungen über Zergliederungskunst, vom Anfange des Schuljahres bis im Mai von 3—4 Uhr, 2. Wund-Arzenei nach Heisters Chirurgie vom Mai bis ans Ende des Schuljahres von 3—4 Uhr und 3. Geburtshilfe nach Steideles Lehrbuch der Hebammenkunst von 10—11 Uhr.

Die Zahl der Schüler war anfänglich sehr klein. Sie betrug im Jahre 1783 nur 12, wuchs aber allmählich. Ich konnte folgende Zahlen erheben:

	Schüler	Hebammen
1787	18	24
1802	28	
1805	50	
1812	37	
1825	67	101
1834	139	96

Olmütz stand in der Frequenz seines Lyzeums nur hinter Graz zurück, ging aber Lemberg, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt und Laibach voran.

Obwohl Olmütz nur, wie man sich damals ausdrückte, dem „mindern chirurgischen Studium" diente, war man doch bemüht, das wissenschaftliche Niveau der Anstalt auf einer gewissen Höhe zu erhalten, indem eine eigene Verordnung bestimmte, daß zu den Stellen der klinischen Assistenten vorzugsweise Doktoren der Medizin und der Chirurgie zu wählen seien.

Im Jahre 1827 wurde das Olmützer Lyzeum zwar wieder zu einer Universität erhoben, erhielt aber nur das Recht, Doktoren der Theologie, Philosophie und des Jus zu kreieren; mit der Aufhebung der Universität im Jahre 1849 wurde das chirurgische Studium zu einer selbständigen medizinisch-chirurgischen Lehranstalt erhoben, welche bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1873 bestand.

Anatomie:

1786—1802 Friedrich Wetzel,
1802—1803 Waidele und Rust suppl.,
1803—1807 Leopold Kellner,
1807 Johann Jahn,
1835 Andreas Jeitteles,[32])
Arthur Willigk.

Medizin (theoretische und praktische):

1782—1785 Anton Sebald,
1785—1787 Sebastian Dürer,
1787—1805 Anton Beutel,[33])
1806—1811 Karl Hartmann,[34])
1813 Willibald Schmid,

[32]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 10, S. 119.

[33]) Wurde an Stelle von Frank Professor in Wien, gest. 1814.

[34]) Wurde o. ö. Professor der Pathologie und Materia medica in Wien, gest. 1830. Siehe v. Wurzbach, Bd. 8, S. 11.

Franz Pfrany,
1814—1816 Johann Reislin,[35])
1817—1818 Franz Karpe,
1819—1828 Franz Viereckel,
1830—1835 Karl Damian Schroff,[36])
1836 Andreas Jeitteles.

Chirurgie:

1778—1802 Amadeus Gottlieb Feichter,
1802—1803 Johann Rust,[37])
1803—1830 Dominik Waidele,[38])
1831—1857 Franz Hauser.[39])

Geburtshilfe:

1778—1802 Amadeus Gottlieb Feichter,
1802—1803 Johann Rust,
1803—1812 Dominik Waidele,
1812—1815 Innozenz Neumann,[40])
1816 Johann Jahn suppl.,
1817 Clemens Schwarzer,[41])
1829 Franz Moschner.
1807—1812 lehrte Jahn auch Geburtshilfe für Hebammen in böhmischer Sprache und seit 1809 gerichtliche Medizin.

Veterinärkunde:

1811—1813 Dominik Waidele suppl.,
1813—1822 Anton Haym,[42])
1823 Friedrich Marquart.

---

[35]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 25, S. 246.
[36]) Später Professor in Wien, siehe Wurzbach, Bd. 32, S. 12.
[37]) Später Professor in Krakau, Primarchirurg in Wien.
[38]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 52, S. 149.
[39]) Starb 1857 in Olmütz; siehe v. Wurzbach, Bd. 8, S. 80.
[40]) Gewesener Prosektor in Krakau.
[41]) Siehe meine »Geschichte der Geburtshilfe in Wien«, S. 325.
[42]) Hielt auch außerordentliche Vorlesungen über ökonomische Botanik.

Vorbereitungswissenschaften:

1833—1835 Franz Moschner suppl.,
1836 Martin Ehrmann.[43])

Literatur:

Christian d'Elvert: Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungsanstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, insbesondere der Olmützer Universität in den näheren Zeiten. Bd. 10 der Schriften der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landkunde, Brünn 1857.

8. Salzburg.

In dem Erzstifte Salzburg war schon im Jahre 1617 durch den Fürsterzbischof Marcus Sitticus, Grafen von Hohenems (1612—1619), eine höhere Studienanstalt unter Leitung der Benediktiner gegründet worden, welche über Intervention von Sitticus' Nachfolger, des Fürsterzbischofs Paris Grafen von Lodron (1619—1653), im Jahre 1620 von Kaiser Ferdinand II. zu einer Universität erhoben und mit all den Privilegien ausgestattet wurde, deren sich die bereits bestehenden Universitäten erfreuen durften. In dem kaiserlichen Diplome war auch bereits des Studiums der Medizin Erwähnung getan; wir hören aber nur, daß in den Jahren 1632—1635 der Italiener Antonius Cola, in den Jahren 1656—1659 ein Landsmann desselben, Urban Stefanuzio, in Salzburg medizinische Vorlesungen — insbesondere über Anatomie — abhielten. Von einer medizinischen Fakultät war aber nicht die Rede und auch der Plan des Erzbischofs Franz Anton Grafen von Harrach (1709—1727), eine solche zu begründen, ging nicht in Erfüllung. Erst der Fürsterzbischof Hieronymus Graf

[43]) Hielt seit 1837 außerordentliche Vorlesungen über allgemeine und merkantilische Warenkunde und über kameralistisch-technische Chemie.

von Colloredo ging daran, zunächst für vorgebildete Hebammen, welche bisher weder die Stadt noch das Land besaß, Vorsorge zu treffen, indem er im Jahre 1786 verordnete, daß zwei erfahrene Hebammen aus Wien oder aus München berufen werden und, mit einem Jahresgehalte von 200 fl. versehen, die Verpflichtung auf sich nehmen sollten, geeignete Frauen durch praktischen Unterricht heranzubilden. Da sich gegen die Absicht, von auswärts Hebammen herbeizurufen, Opposition geltend machte und die Errichtung eines eigenen Gebärhauses in Salzburg vorgeschlagen wurde, entsendete man im Jahre 1787 zwei geeignete Frauen nach Wien, um sie dortselbst in der Hebammenkunst heranzubilden. Als diese zurückgekehrt waren und beim Collegium medicum in Salzburg ihre Prüfungen bestanden hatten, wurden sie als Stadthebammen mit einem Jahresgehalte von 100 fl. aus der Landschaftskasse gegen dem angestellt, „daß sie sich zu allem willig gebrauchen lassen, was man bei Errichtung eines Gebärhauses für gemeinnützig und nötig ihnen aufzutragen für gut finden würde". In dem gleichen Jahre war Dr. Johann Jakob Hartenkeil,[44]) der sich später als Begründer und langjähriger Herausgeber der Salzburger medizinisch-chirurgischen Zeitung fast einen Weltruf erwarb, vom Erzbischof als Leibarzt nach Salzburg berufen und zugleich beauftragt worden, für Chirurgen und Hebammen Vorlesungen abzuhalten. Hartenkeil war auch vom Fürsterzbischof mit der Errichtung der projektierten Hebammenlehranstalt betraut worden, die im Jahre 1792 ins Leben trat. Die Schaffung eines Gebärhauses wurde zwar ebenfalls betrieben; bis zur Errichtung eines solchen sollte aber das Unterrichtsmaterial dadurch gewonnen werden, daß die gebärenden Frauen aus dem „Gebärfonde" eine angemessene Belohnung erhielten, wenn sie bei ihrer Niederkunft lehrende Hebammen gegenwärtig sein ließen. Durch Vorlesungen über Anatomie und

---

[44]) Starb 1808; siehe v. Wurzbach, Bd. 7, S. 388.

Chirurgie suchte Hartenkeil auch für die Heranbildung von Wundärzten zu sorgen, für welche eine Stätte für den praktischen Unterricht im Jahre 1796 dadurch geschaffen wurde, daß ihnen der Besuch des St. Johann-Spitales gestattet wurde. Im Jahre 1801 wurde durch den Frieden von Luneville das alte Erzstift in ein weltliches Kurfürstentum umgewandelt und ging als solches an den Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toscana, über. Dieser errichtete auf Hartenkeils unermüdliches Betreiben im Jahre 1804 eine medizinische Fakultät, welche am 13. November desselben Jahres feierlich eröffnet wurde. Als aber Salzburg infolge des Preßburger Friedens Ende des Jahres 1805 in österreichischen Besitz überging, ließ die österreichische Regierung zwar die Universität als solche weiter bestehen, sie hob aber die kaum drei Jahre bestandene medizinische Fakultät auf, „weil die österreichische Monarchie auf den vier Universitäten zu Wien, Prag, Pesth und Krakau ohnehin berühmte medizinische Fakultäten besitze, welche hinreichend sind, die nötige Anzahl von Aerzten heranzubilden“. Ursprünglich wollte man die ganze Universität aufheben, ließ jedoch diesen Plan nach vielen Beratungen wieder fallen. Als Kulturdokument ist ein diesbezüglicher, im Archiv des Ministeriums für Kultus und Unterricht befindlicher Vortrag der Hofkanzlei außerordentlich interessant. Er führt aus: „Die Universität in Salzburg war von jeher berühmt. Zur Vollkommenheit des Staates und zur Emporhebung seines Ansehens gehört auch die Celebrität in litterärischer Hinsicht und daher die Festhaltung und Beförderung desjenigen, was einen vorzüglichsten Teil dieser Celebrität ausmacht. Auch die Stärke des Staates beruht nicht bloß auf physischen Kräften, sondern auch, und zwar vorzüglich auf Ueberlegenheit oder doch Gleichheit scientifischer Kenntnisse, die man folglich, so wie sie im Auslande zunehmen, allgemeiner machen und erhöhen muß. Sobald die Aufklärung durch die Staatsklugheit nach bestimmten Zwecken geleitet wird und die Religion ihre treue

Gefährtin ist, kann man dieselbe unter gegenwärtigen Verhältnissen der Staaten nicht genug befördern. Oesterreich hat durch die letzten unglücklichen Ereignisse zwei Universitäten zu Freyburg und Innsbruck verloren. Innerösterreich ist jetzt in der Lage, seine Söhne, die an einer Universität die Ausbildung erhalten wollen, bis in die entfernte Residenzstadt abzusenden. Salzburg ist eine Grenzprovinz, die, wenn die dortige Universität durch die Huld des neuen Herrschers eine größere Ausdehnung und eine fortdauernde Solidität erhielte, manche nachbarliche Ausländer, besonders katholische und Kandidaten des Medizinalfaches, anlocken dürfte, sich daselbst zu bilden.“ An Stelle der aufgelassenen medizinischen Fakultät wurde aber ein sogenanntes chirurgisches Studium — den bestehenden Lyzeen gegenüber mit einer größeren Zahl von Lehrkanzeln ausgestattet — errichtet und Hartenkeil als Protomedikus an die Spitze desselben gestellt. Es wurden sechs Professoren ernannt, während für die siebente Lehrkanzel, für die der Tierarzneikunde, ein Konkurs ausgeschrieben wurde. Für den klinischen Unterricht wurde in der Art vorgesorgt, daß dem Professor der praktischen Medizin gleichzeitig die innere Abteilung des St. Johann - Spitales, das Siechenhaus und das männliche und das weibliche Waisenhaus, dem Professor der praktischen Chirurgie die chirurgische Abteilung des St. Johann - Spitales zugesichert wurde. Der praktische Unterricht in der Geburtshilfe mußte aber weiter ein poliklinischer bleiben.

Als das Land im Jahre 1810 nach dem Frieden von Wien in bayrischen Besitz überging, wurde die Universität zu Salzburg ganz aufgehoben und an Stelle der medikochirurgischen Lehranstalt eine landärztliche Schule für den Unterdonau-, Salzach- und Innkreis nach bayrischem Normale gesetzt. Als aber nach dem Pariser Friedensschluß des Jahres 1814 Salzburg wieder an Oesterreich zurückfiel, war man lange unschlüssig, ob man die aufgehobene Universität wieder errichten, und bezüglich des Studiums der

Medizin, ob man die bestehende Landärzteschule in eine medizinische Fakultät oder in eine mediko-chirurgische Lehranstalt umgestalten sollte. Es drehte sich bei den Verhandlungen immer um die Frage, ob die wieder zu schaffende Universität in Salzburg oder in Innsbruck zu errichten wäre; in ersterem Falle hätte das Lyzeum in Linz ganz aufgehoben, in letzterem Falle aber neu belebt zu werden. Schließlich entschied man sich im Jahre 1818 für die Errichtung eines Lyzeums in Salzburg, bestehend aus einer theologischen und philosophischen Studienabteilung und einer mediko-chirurgischen Lehranstalt nach dem Muster der anderen im Reiche bestehenden Anstalten. Bei der Auflösung des Lyzeums zu Ende des Jahres 1850 wurde die mediko-chirurgische Lehranstalt als eine selbständige Institution unter der unmittelbaren Leitung eines Direktors und unter der Oberaufsicht der Statthalterei erklärt.

Anatomie:

1807—1811 Franz Weber,
1811—1847 Mathias Aberle,[45])
1847 Karl Aberle.

Medizin:

Theoretische:

1807—1811 Johann Nepomuk Ehrhart.

Praktische:

1807—1811 Josef Polzer.

Theoretische und praktische:

1811—1820 Johann Nepomuk Ehrhart,[46])
1821—1830 Johann Josef Knolz,[47])

---

[45]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 1, S. 2.

[46]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 11, S. 399.

[47]) Früher Professor der allgemeinen Pathologie und Pharmakologie in Wien; siehe v. Wurzbach, Bd. 12, S. 169.

1830—1832 Pavich, Wagner suppl.,
1832—1835 Anton Michael Hornung.

Theoretische:

1835 Fischer suppl.,
1836—1842 Josef Flögel,
1842—1850 Joseph Karl von Wolfstein suppl.,[48])
1850—1860 Leopold Spatzenegger,[49])
1860 Julius Klob.

Praktische:

1835—1860 Anton Michael Hornung,
1860 Leopold Spatzenegger.

Chirurgie:

Theoretische:

1807—1821 Anton Holzschuh.

Praktische:

1807—1821 Alois Weissenbach.[50])

Theoretische und praktische:

1822—1844 Anton Holzschuh,
1845—1847 Karl Aberle suppl.,
1847—1849 Alexander Reyer,
1850—1851 Karl Rehaczek,
1852—1858 Josef Blazina,
1859 Wenzel Güntner.

Geburtshilfe:

1807—1816 Josef d'Outrepont,[51])
1816—1818 Johann Hörwarter suppl.,

---

[48]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 58, S. 48. Trat mit 45 Jahren als Kadett in ein Husarenregiment.

[49]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 36, S. 66.

[50]) Siehe v. Wurzbach, Bd. 54, S. 167.

[51]) Siehe Burckhard Georg, Joseph Servatius von d'Outrepont Jena 1913.

1819—1822 Johann Klein,[52])
1822—1831 Vinzenz Brauner, Wagner, Johann Bauer suppl.,
1831—1832 Franz Bartsch,[53])
1833 Josef Walcher.[54])

Gerichtliche Medizin:

1818—1832 Johann Georg Edler von Am-Pach,
1833—1843 Leopold Graf,
1844—1849 Gustav Wolf,
1850 Ignaz Schuhmacher.

Veterinärkunde:

1809—1832 Johann Georg Edler von Am-Pach auf Grienfelden,
1833—1843 Leopold Graf,
1844—1845 Kainzelsberger suppl.,
1845 Ignaz Schuhmacher.

Vorbereitungswissenschaften:

1835 Christof Mayer, Physik, Hinterhuber, Chemie und Botanik, suppl.,
1836—1837 Franz Schuh,[55])
1838—1842 Josef Karl Wolfstein suppl.,
1842—1849 Gustav Wolf,
1850 Johann Biatzovsky.

---

52) Siehe meine »Geschichte der Geburtshilfe in Wien«, S. 227.

53) Ibid, S. 236.

54) Ibid, S. 233.

55) Später der berühmte Wiener Chirurg; siehe v. Wurzbach, Bd. 32, S. 138 und dessen Bemerkung bezüglich der Uebertragung der Lehrkanzel der Vorbereitungswissenschaften an den vorzüglich ausgebildeten Chirurgen. »Vormärzliches Unterrichtssystem, nicht das zu lehren, was man verstand, sondern das, wovon man keine oder nur sehr oberflächliche Kenntnis besaß.«

Literatur:

Rumpler Mathias: Geschichte des Salzburgschen Schulwesens. Ganz neue, umgearbeitete Ausgabe von Joh. Jak. Hochmuth. Salzburg 1832.

Ozlberger C.: Die medizinisch-chirurgische Lehranstalt zu Salzburg. Salzburg 1864.

9. Zara.

In Zara war die Errichtung eines Lyzeums projektiert. Es kam zunächst zur Einrichtung eines regelmäßigen Hebammenunterrichtes, den wir vom Jahre 1817 ab nachweisen können. Dieser Hebammenunterricht wurde durch die Errichtung einer Hebammenlehranstalt im Jahre 1820 erweitert. Im gleichen Jahre wurde auch eine philosophische Studienabteilung geschaffen, aber zu einer weiteren Ausgestaltung eines Lyzeums kam es nicht mehr,[56]) obwohl das Dalmatiner Gubernium insbesondere die Errichtung einer mediko-chirurgischen Lehranstalt nachdrücklichst zu urgieren suchte. In einer solchen Eingabe aus dem Jahre 1821 wird ausgeführt, daß das ganze Land Dalmatien nur 21 ausübende Aerzte, 18 Wundärzte und 20 „flebotomi“ zähle. Dabei sei aber gerade dieses Land längs der ganzen ausgedehnten Grenze gegen die Türkei unaufhörlich von der Pest bedroht und infolge der großen Moräste, der ausgedehnten Küsten auch der Sitz zahlreicher anderer epidemischer und endemischer Erkrankungen. Die drückende Dürftigkeit der Einwohner, ihre schlechte Bekleidung, unordentliche Lebensweise, Unreinlichkeit, ihre Unmäßigkeit im Trinken und ihr leidenschaftlicher Charakter erzeugen viele Krankheiten. Die Lustseuche sei in den Städten sehr

---

[56]) Ich finde zwar die Büchertitel: Apertura del liceo di Zara 1806, Zara 1806, und Discorso tenuto per la solenne apertura etc., Zara 1826, aber die betreffenden Schriften waren mir nicht zugänglich.

verbreitet und werde gewöhnlich schlecht behandelt. Die bekannte Gleichgültigkeit der Türken gegenüber der Pest und den Blattern setze die dortige Provinz häufigen Gefahren aus, welchen ohne zahlreich gebildete Aerzte kaum mit Nachdruck begegnet werden könne. Da nun fremde Aerzte bei den bestehenden geringen Besoldungen und Gemeindeanstellungen sich niemals in den dortigen unwirtlichen Gegenden, deren Landessprache sie ebenfalls nicht kennen, niederlassen werden, so gäbe es, um diesem Gebrechen gründlich und dauerhaft abzuhelfen, kein anderes Mittel als eine mediko-chirurgische Lehranstalt für Dalmatien in Zara, wo ohnehin schon ein Lyzeum bestehe, wodurch allen inländischen fähigen und talentvollen Köpfen Gelegenheit verschafft werden könnte, sich zu geschickten Aerzten auszubilden. Das dortige Zivilspital, welches für 120 Kranke Raum habe und wo nun seit kurzem eine Hebammenschule bestehe, biete das bequemste und zweckmäßigste Lokal für den theoretischen und praktischen Unterricht und für das anatomische Theater. Alle diese eingehenden Darlegungen blieben aber ohne Erfolg.

Geburtshilfe:

1817—1827 Giuseppe dell' Ore,[57])
1827—1832 Marco Hajtillovich,
1832—1834 Josef Bernt,
1834 Anton Cuzmanich.

[57]) War immer nur provisorich; er konnte nicht definitiv werden, weil er der Polizei als ehemaliges Mitglied der Carbonari bezeichnet wurde (se non lo avesse colpito la politica eccezione). Er war zugleich erster Wundarzt des Zivilspitales in Zara.

Namenverzeichnis.

